

L02645 Paul Goldman an
Arthur Schnitzler, 7. 12. 1889

Administration: VII. Seidengasse 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggasse 31.
Wien, den 7. December 1889.

Lieber Freund!

Weniger die schiefe und ungemein verzwickte Logik Ihres lieben Briefes, als vielmehr dessen Liebenswürdigkeit bringen mich zu der Überzeugung, daß ich in einem Punkte jedenfalls Unrecht hatte: in meiner gereizten Auffassung der ganzen Streitfrage. Aber es war gerade gestern ein Tag höchster Nervosität für mich – das war der physische Grund; und dann habe ich mich wüthend geärgert, daß in mein Verhältniß zu Ihnen, das mir bisher so viel Freude gemacht, ein Mißton gekommen war – das war der psychische Grund. Ich will auf die Sache selbst gar nicht mehr eingehen, obwohl ich überzeugt bin, daß auch nicht einmal der Vorwurf der Unvorsichtigkeit trifft. Woher wissen Sie denn überhaupt, ob das Mädel Ihren Namen genannt hat, oder ob ich das wa^{rs}? Dieses Thatbestandes-Moment hätten Sie doch erst aufnehmen müssen, ehe Sie Ihr Verdict fällten. Ich meine nach wie vor, daß ich nur eine schuldhafte Handlung begangen habe, nämlich die, daß ich auf der Tramway überhaupt gefahren bin. Und ich sehe, ich werde mir in Zukunft, um Ihnen Unannehmlichkeiten zu ersparen, das Tramway-Fahren abgewöhnen müssen.

Aber – lassen wir das wirklich begraben sein. Sie haben sich gekränkt, ich habe mich gekränkt; ein Dienstmann hat 30 und die Post 6 Kr. verdient; damit hat die ganze Affaire, meine ich, Wirkungen genug gehabt, und sie kann jetzt geruhig vom Erdboden verschwinden. Reden wir nicht mehr davon – ich bin ganz Ihrer Ansicht.

Nur noch ein Wort für die Zukunft. Es wird selbstverständlich wieder vorkommen, daß Sie Gelegenheit haben werden, sich über mich zu ärgern, obwohl – wie Sie überzeugt sein können – von meiner Seite Alles geschehen wird, um das zu vermeiden. Aber das ist nun einmal so: wozu hätte man einen guten Freund anders, als um sich hie^r und da über ihn zu ärgern! Ich bin auch ganz Ihrer Ansicht, daß man jeden solchen Zwischenfall zur Sprache bringen soll; dazu ist man befreundet, daß man sich gegenseitig auspricht. Nur bitte ich Sie um Eines: keine Briefe mehr in Zukunft. Ich kann mir nicht helfen: für mich hat so ein Wisch Papier, der mir ~~Se~~ allerlei unangenehme Sachen sagt, ohne daß ich in der Lage bin, mich ihm gegenüber zu vertheidigen, immer etwas verteufelt Odiofes. Also reden Sie zu~~r~~ Gleiche mit Ihnen thun. So ein Brief ist wie ein Dritter, der sich in etwas hineinmengt, das nur zwei allein angeht. Also, nicht wahr, den Gefallen thun Sie mir ~~ehe~~ in Zukunft?

Und nun nehme ich eine neue Seite, ~~aus~~ wie man das immer thun soll, wenn man mit sich in's Reine gekommen ist und wenn Alles wieder gut geworden. Und frage Sie, ob man heut Abend auf das Vergnügen Ihrer Gefellschafft beim Souper

rechnen* kann. Oder wann fonst, wenn nicht heut Abend? Und wenn heut Abend
– wo und zu welcher Stunde?

Mein Bote wartet auf Antwort.

45 Herzlichsten Gruß!

Ihr

Paul Goldmann.

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 2789 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

9 *Streitfrage*] Der Vorgang, der einen Streit ausgelöst hat, ist nur durch diesen und den vorangegangenen Brief (Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 12. 1889) belegt. Wie sich daraus ergibt, hatte sich Goldmann mit einer nicht näher identifizierten Frau in der Straßenbahn über Schnitzler unterhalten. Das Gespräch wurde belauscht und Schnitzler rapportiert. Worüber genau gesprochen wurde, bleibt unklar; es könnte sich um eine der mehreren zu diesem Zeitpunkt parallel laufenden aktiven Beziehungen Schnitzlers gehandelt haben: um jene mit der verheirateten Olga Waissnix oder um die jeweiligen Beziehungen mit Jeanette Heeger, Marie Glümer oder Helene Herz.

41 *Souper*] Sie trafen sich erst am nächsten Tag, dem 8. 12. 1889, gemeinsam mit Julius Schnitzler.